



Auch Prostituierte plagen Existenzängste. Wegen Corona sind Bordelle geschlossen.

FOTO: ANDREAS ARNOLD / DPA

Prostituierte haben Existenzangst

Das Projekt Rahab des SKFM kümmert sich ebenso wie etwa „Flingern mobil“ um Prostituierte in Düsseldorf. Auch sie leiden unter der Corona-Krise

Von Katharina Gilles

Wie schwer die Wirtschaft unter der Corona-Krise leidet, wurde in den vergangenen Wochen bereits hinreichend thematisiert. Doch es gibt auch Berufsgruppen, die unter dem Radar fliegen und dennoch durch Corona betroffen sind: Prostituierte. Beim Projekt „Rahab – Beratung für Menschen in der Prostitution“ des Sozialdienstes katholischer Frauen und Männer Düsseldorf (SKFM) nimmt man sich ihnen an.

Das Projekt gab es jedoch schon vor Corona. Im August 2019 startete es. Doch der Arbeitsalltag hat sich auch dort sehr verändert. Vor Corona sind die Streetworker abends in die Bordelle, Clubs oder Terminwohnungen gegangen, um dort mit den Frauen Kontakt aufzunehmen und zu reden, wie Leiterin Birgit Schmitz erklärt. Von rund 600 bis 800 Prostituierten geht man in der Stadt aus, alle Altersklassen und Nationalitäten seien dabei vertreten, sagt Streetworkerin Nina, die wie ihre Kollegin Katharina bewusst auf Nachnamen verzichtet.

Doch seit über zwei Wochen werden die Frauen nicht mehr aufgesucht, Bordelle sind geschlossen. Zudem fallen persönliche Kontakte bei der Beratung weg. Die erfolgt nun telefonisch. Doch da muss erst einmal das Vertrauen entstehen, dass sich die Frauen den Mitarbeitern öffnen. Vor Corona habe es von August bis Anfang März 723 Kontakte gegeben. In den letzten zwei Wochen konnten 106 neue Telefonnummern aufgenommen werden, die von den Streetworkerinnen kontaktiert wurden. Über 30 Erstkontakte sind entstanden.

Die Streetworkerinnen selbst durchforsten dabei einschlägige Internetforen nach Telefonnummern der Frauen. Wenn sich die Frauen melden, plagen sie meist Existenzängste wegen Corona. „Viele wissen nicht, wie sie ihre Existenz weiter sichern sollen. Dabei gibt es auch für Prostituierte Möglichkeiten“, sagt Katharina. Sie können etwa zum Jobcenter gehen und die Grundsicherung beantragen oder eben Soforthilfe. „Je nachdem, wie ihr Beschäftigungsverhältnis ist, fal-

len einige unter Solo-Selbstständige“, erklärt Katharina weiter.

Eine Verlagerung der Prostitution ist bisher nicht auszumachen. Auch auf dem Straßenstrich etwa an der Charlottenstraße seien kaum Frauen unterwegs. „Wenn, sind es bulgarische und polnische Frauen. Viele haben versucht in ihre Heimatländer zurück zu kommen, wenn es noch möglich war“, sagt Nina. Was auffällt ist, dass nun vermehrt direkt Anfragen bei den Frauen ankommen. „Die Männer wissen, dass die Frauen keine Einnahmen haben. Vieles läuft unter der Hand.“

Auch bei Flingern mobil kümmert man sich um Prostituierte. Dort mache man sich gerade Sor-

gen, weil man die Prostituierten nicht sieht. „Wir bekommen weniger mit, wie es ihnen geht“, so Streetworker Marvin Wirringa. Dennoch besteht zu einigen Kontakt über das Handy. Auch dort seien die Frauen von Existenzängsten geplagt. „Für viele ist das die einzige Einnahmequelle, die vor Corona gerade für Frauen relativ sicher war.“

► Die Stadt führt weiter Kontrollen durch, vor allem aber, ob die Coronaschutzverordnung eingehalten wird. Denn „Prostitutionsstätten, Bordelle und ähnliche Einrichtungen sind untersagt“. Über Internet und Apps bieten in Düsseldorf aber nach wie vor weibliche und männliche Sex-Arbeiter ihre Dienste an.

Ansprechpartner finden

■ Das Projekt **Rahab** ist montags bis freitags jeweils von 9 bis 19 Uhr unter der ☎ 0211/4696-247, ☎ 0177/7469646 oder ☎ 0159/04533494 erreichbar, ebenso per Mail an rahab@skfm-dues-

seldorf.de.

■ Kontakt zu **Flingern Mobil** ist unter ☎ 0211/ 355931-100 oder per Mail an info@flingern-mobil.de möglich.